

## Kapitel 6

Aus der Ferne schwillt dumpfer Motorenlärm an und bringt den Asphalt unter seinen Füßen zum Erbeben. Vier Motorräder schälen sich aus dem Hitzeflimmern, gewinnen Kontur und biegen auf den Platz vor der Werkstatt ein. Er erkennt die Maschine seines Mentors Ghost, gefolgt von Husky, Dammit und Frenchman.

»Sieh nur, Dammit, da hat jemand illegal Müll vor deiner Firma abgeladen!«, brüllt French.

»Das ist mein Auto, Enforcer.« Shakey schnippt seine halb aufgerauchte Zigarette fort.

»Ja, ich weiß: Es ist alt und hässlich. Manche bezeichnen es als Vintage.«

»Du kannst es auch mit Lametta bewerfen, es bleibt trotzdem ein Wrack.« Er klopft Shakey etwas zu fest auf den Rücken. »Sei so nett und besorg uns ein paar Kaltgetränke. Dein Chef und wir haben eine furchtbar anstrengende Zeit im Freibad hinter uns. Sei froh, dass du arbeiten durftest, du Glückspilz.« French lacht schadenfroh.

»Freibad im Hochsommer: klingt ja grauenvoll«, murmelt Shakey und holt vier Flaschen eiskaltes Mineralwasser aus dem Kühlschrank.

»Wasser?« Missbilligend dreht Husky das Getränk in seinen Pranken.

»Ich betreibe eine Werkstatt, keine Kneipe!«, ruft Dammit, der seine Maschine in die Halle rangiert. Der Motorenlärm wird von den Wänden zurückgeworfen und erstirbt. »Wenn du pinkfarbene Cocktails willst, geh rüber zur *Randzone*.«

»Geizhals.« Schulterzuckend setzt Husky die Flasche an und leert sie mit einem langen Schluck. Mit gesenkter Stimme fragt er: »Sag mal, Enforcer, was hast du eigentlich mit dem ...« Er wirft Shakey einen schnellen Blick zu. »Mit dem kontaminierten Giftmüll gemacht, den du vor ein paar Tagen angeschleppt hast?«

»Zwischengeparkt«, knurrt French. »Ist aber keine langfristige Lösung. Hab keine Ahnung, wo man es dauerhaft abladen kann, ohne dass sich jemand ... eine Krankheit einfängt.«

»Soll ich vielleicht rausgehen, damit ihr offen reden könnt?«, fragt Shakey.

»Bullshit«, erwidert Husky und gleichzeitig sagt French: »Wäre sinnvoll.«

»Mann, das ist Shakey!« Husky hebt sein Stoppelkinn. »Vielleicht hat er ja 'ne schlaue Idee für ein sicheres Versteck. Der Klugscheißer weiß doch sonst auch alles.«

Der Enforcer schüttelt missbilligend den Kopf.

»Die Katakomben«, sagt Shakey, den es nicht die Bohne interessiert, worum es geht.

»Hier gibt es keine Katakomben«, wirft Dammit ein.

»Ich meine die Luftschutzbunker unter der Stadt. Ein acht Kilometer langes Labyrinth aus Hauptgängen, Nebentunneln und kleinen Hallen. Im zweiten Weltkrieg sollen dort über 100.000 Menschen Zuflucht bei Bombenangriffen gesucht haben. Die meisten Eingänge existieren nicht mehr. Die übrig gebliebenen hat man zugeschweißt oder zubetoniert.«

»Schön, also kommt man nicht rein«, erwidert French gleichgültig. »Hab nie von diesen Tunneln gehört.«

»Die Stadt hängt die Existenz nicht an die große Glocke, weil die Katakomben von KZ-Häftlingen gebaut wurden, die man bei einem Alarm rausschickte, damit mehr Zivilisten Platz in den Bunkern fanden. Die Originalkarten wurden nach Kriegsende vernichtet. Den Behörden ist es verboten, Auskünfte über die Bunker zu geben, angeblich, weil die Eigentümerfrage nicht geklärt ist. Natürlich dürfen sie auch nicht betreten werden. Zu gefährlich.«

»Woher weißt du das alles?« Dammit ist sichtlich angetan von der Vorstellung eines unterirdischen Labyrinths. »Viel wichtiger: Wie kommt man da rein?«

»Gar nicht, du hast ihn doch gehört«, sagt French.

»Ich kenne ein paar Sprayer, die einen Zugang gefunden haben«, antwortet Shakey nichtsdestotrotz. »Auf der ewigen Baustelle hinter dem Hauptbahnhof. Dort hat der Bagger einen Einstieg freigelegt und die Baubehörde hat ihn mit einer Stahltür samt Vorhängeschloss gesichert. Die Jungs haben das Schloss geknackt und einfach ihr eigenes angebracht.«

»Oh, cool! Das muss ich mir bei Gelegenheit ansehen«, sagt Dammit.

»Keine gute Idee, Boss. Du würdest dich verlaufen und zum bleichen Grottenolm werden. Da unten bilden sich manchmal giftige Gase, von der Einsturzgefahr ganz zu schweigen.«

»Was ist ein Grottenolm?«

»Ein glitschiger kleiner Schwanzlurch. Von vorne sieht er ganz niedlich aus.«

»Hinter dem Hauptbahnhof, ja?« Die Frage kommt von French. »Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sie auch den Eingang endgültig zubetonieren.«

»Na, das ist doch perfekt für ... Giftmüll.« Husky grinst schief.

»Halt deine große Klappe!«, schnauzt Frenchman mit einem warnenden Seitenblick in Richtung Shakey.

»Wie üblich habe ich nichts gehört und nichts gesagt. Ich kümmere mich dann mal wieder um meine Karre, bevor die Mittagspause rum ist.« Er lässt sich nicht anmerken, dass ihn Frenchs Verhalten getroffen hat. Seit wann traut der Enforcer ihm nicht mehr über den Weg?